

General-Anzeiger



für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6.00 M., durch Boten in Kemberg
M., in Kriebitz, Kotta, Lausitz, Alstedt, Gommio und Gadow M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszelle oder deren Raum (für die
halbpaltene Zeilenzelle). Beilagen: Pfg. für das Fundst., aus-
schließlich Polzegebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6.00 M., frei Haus 6.20 M., durch die Post einschl. Postgebühren 6.75 M. Anzeigen: Seite 40 Pfg., Beilagen 1 M., einschl. Steuer.

Nr. 137.

Kemberg, Sonnabend, den 20. November 1920.

22 Jahrg.

Die Maul- und Klauenseuche

- unter den Viehbesitzern
1. des Privatmanns Hugo Heinrich, Weinbergstr. 6,
 2. „ Emil Doh, Döhnerstr. 22,
 3. „ Gerbereibesitzer Karl Schöne, Leipzigerstr. 66,
 4. der Landwirtin Ida Nischke, Leipzigerstr. 46,
 5. des Landwirts Otto Schöge, Leipzigerstr. 1b,
 6. „ Arbeiters Friedrich Schürcke, Leipzigerstr. 21,
 7. Tischlermeisters Moritz Nischke, Wargstr. 24,
 8. „ Schneidermeisters Wilhelm Kotte, Kreuzstr. 14, und
 9. „ Hotelbesitzers Richard Zeller, Leipzigerstr. 58

ist erloschen.

Die Geschäftsperre ist aufgehoben.

Kemberg, den 19. November 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Am Dienstag, den 23. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr

sollen 3 trockene

Fichten

zum Selbstverwerb verkauft werden.

Kemberg, den 18. November 1920.

Der Magistrat.

Am Dienstag, den 23. November d. J.,
nachmittags 4 Uhr

werden an der Niemitzer-Straße

14 Parzellen Böscherde

gegen sofortige Barzahlung verkauft.

Sammlerort: Grundstück des Herrn Panzer, N. Niemitzerstr. 17.

Kemberg, den 18. November 1920.

Der Magistrat.

Die Restanten werden nochmals erinnert, die Reichbeiträge,
Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuer annuher bis **Mitt-
woch, den 24. ds. Mts.** zur Sammelkasse einzuzahlen,
widrigenfalls zwangsvollstetig eingezogen erfolgt.
Kemberg, den 19. November 1920.

Der Magistrat.

Bei dem Fleischhauer **Ewald Balkmann** wird an
die von ihm geführten Kunden auf die

**südtische braune Lebensmittelliste Nr. 5
200 gr Schweinefleisch**

zum Preise von 11 Mark das Pfund abgegeben.

Kemberg, den 19. November 1920.

Der Magistrat.

Freibankverkauf.

Heute abend 7 Uhr, **Kindfleisch** in rohem Zustand,

Pfund 6 M.

Kemberg, den 19. November 1920.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 19. November.

* Keine Verlängerung der Frist für Kriegsanleihezahlungen zum Reichsanleiher. In der Presse tauchen immer wieder Mitteilungen des Inhalts auf, daß die Frist, binnen welcher selbstschuldner Kriegsanleihe zum Rückzahlung auf das Reichsanleiher in Zahlung genommen werden kann, über den 31. Dezember hinaus verlängert würde oder schon verlängert worden sei. Es kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß alle diese Nachrichten falsch sind und daß keinesfalls beabsichtigt ist, eine allgemeine Verlängerung dieser Frist einzuleiten zu lassen. Die Angehörigen werden deshalb, wenn sie des Vorkells der Einzahlung von Kriegsanleihe zum Rückzahlung nicht verlässig feige wollen, gut daran tun, als bald ihre Rückzahlen zur Eingabe der Kriegsanleihe zu treffen. Beschleunigung ist umso mehr erforderlich, als Gefahr besteht, daß die Bank zum Ende d. J. bei dem zu erwartenden großen Andrang des Publikums nicht imstande sind, die erforderlichen Verfügungen den Selbstschuldner rechtzeitig auszuführen. Für den Rückzahlpflichtigen sollte es auch, wenn er einen Steuerbescheid nicht erhalten hat, keine zu schwere Aufgabe sein, den ungefähren Betrag seiner Abgabe sich als bald auszurechnen und danach sich mit der Zahlung von Kriegsanleihe einzurichten, erforderlichenfalls kann er bei den Finanzämtern den Betrag seiner Steuer ungefähr erfahren. Anleihezahlungen werden in Kriegsanleihe zurückgeführt, und wenn sie mehr als 300 M. betragen, mit 5 v. H.

* **Reutener Reutnerbund** Ortsgruppe Kemberg. Wie schon in vielen anderen Städten, so hat sich nun auch hier eine Vereinigung der Klein- und Mittelreutner und Reutnerinnen zur Vertretung ihrer Interessen in allen Steuerfragen gebildet. Eine große Anzahl Personen, deren Ergebnis durch die jetzt kommenden neuen Steuern auf das Schwerste bedroht ist, waren der Einladung zu einer Versammlung über Wohnstätten zur Abwendung der überaus traurigen Lage gefolgt, in die gerade erwerbsfähige Reutner unabweisbar geraten, wenn sie bei der heutigen Geldwertverwertung und der damit verbundenen fürchterlichen Steuerung mit noch weiteren Steuern überlastet werden sollen. So der Aussprache wurde durch Herrn H. Heinrich darüber Mitteilung gemacht, welche notwendigen Schritte bereits vom Deutschen Reutnerbund getun worden sind, um treue Staatsbürger vor völliger Verarmung zu schützen, die sich durch angelegentlichste, fleißige Arbeit in ihrem Beruf und durch die größte Sparfamkeit ein kleines Vermögen erworben haben, dessen Erträgnis ihnen einen ruhigen Lebensabend sichern sollte; auch empfahl Herr Rud. Kühn, Herr Ritter und noch verschiedene Herren als bestes Abwehrmittel den Beitritt zur Vereinigung als Ortsgruppe an den Landesverein Halle a. S., was allgemeine Zustimmung fand. Beitrittskennungen (auch aus der Umgegend von Kemberg) nehmen gern entgegen: Herr Rud. Kühn, Leipzigerstr. 55, als Vorsitzender, und Herr E. Fischer, Anhalterstr. Nächste Versammlung, welche Mitte Dezember stattfindet, wird noch in eigener Zeitung z. Z. bekanntgegeben.

* Die Anfrage **Dr. Gemenz** (Abg. D. R. R.) wird vom Reichsreichsminister wie folgt beantwortet: „Ich habe die Direktion folgendenem angewiesen: Aus allen Teilen des Reiches gehen mir Meldungen und Beschwerden von Interessenten in, daß Eisenbahnbeamte und Arbeiter, Gewerkschaften und Betriebsräte in die Beförderung der Herrschaftlichen eingreifen, die Bestellung von Bänden hierfür bewirken, oder vom dem Nachweis nichtbehörlicher Genehmigung ab-

hängig machen. Beamte und Betriebsräte haben sogar verlangt, daß mit dem Verbot von Kartoffeln erst begonnen werde, wenn die Eisenbahner des betreffenden Anbahnbezirks selbst mit Kartoffeln einbezahlt seien. Ein derartiges eigenmächtiges Vorgehen von Beamten und Arbeitern der Eisenbahn kann unter keinen Umständen gebilligt werden, es muß den normalen und ruhigen Verlauf innerhalb unserer Volkswirtschaft fördern und katastrophale Wirkungen namentlich für die Bewohner großer Städte und benachteiligte Gebiete nach sich ziehen, die selbst keine Kartoffeln anbauen können. Es ist also auch vom menschlichen Standpunkt nicht zu billigen, wenn die Eisenbahner nur an sich denken. Es kann nicht gebilligt werden, daß als Vorwand für den Eingriff die beschleunigte Ausfuhr gewisser Kartoffelmengen behauptet wird. Es ist Sache der hierfür zuständigen Behörden, zu entscheiden, ob eine derartige Ausfuhr zugelassen werden muß, meist ist sie notwendig im Interesse der Einfuhr lebensnotwendiger ausländischer Artikel. — Ich veranlasse die Eisenbahnverwaltungen sämtliche Dienststellen und Bediensteten eingezogen zu befehlen, sich zu unterrichten und über die Folgen ihrer Handlungen aufzuklären. Ich habe das Vertrauen zu den Bediensteten, daß sie sich gegen vorerwähnte Grundsätze nicht verschließen werden. Sollten dies nicht gelingen, müssen auch im Interesse der Staatsautorität die Eisenbahnen eingezogen, um die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln nicht ernstlich zu gefährden.“

Wittenberg, 18. November. Ein guter Fang ist der hiesigen Polizei gelungen. Am 10. d. M. wurde in der Wohnung des Arbeiters **Unabhängig**, Mittelstraße 20, ein Kofferbrod erworben und daraus 1000 Mark und ein Spar-Ettel nach mit einer Einlage von 1036 Mark und ein Paat Ettel geflohen. Jetzt ist es der Polizei gelungen, als Dieb den hier wohnhaften Arbeiter **Woz Goldstein** zu ermitteln und ihm Geld und Spar-Ettel wieder abzurufen. Weiter wurde festgestellt, daß **H. Paul Schäfer** und aus Weißer aus Kriebitz, den Schloffer **Paul Schäfer** und aus dem Hause Schloßstraße 2, je ein Rad geflohen hat. Die Räder hatte Goldstein, der gefangen wurde und dem Amtsgericht angeführt wurde, in Gemeinschaft mit einem hiesigen Arbeiter R. für 150 und 200 M. verkauft.

Halle. Das Schwurgericht sollte nach zweiwöchiger Verhandlung das Urteil gegen die Mörder des Pastors **Kubitz**. Der Rädelsführer **Wiesmeyer** erhielt 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenhaft, der Arbeiter **Wag**, der den Pastor mit dem Gewehrtofen erschlagen hatte, 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenhaft und der Arbeiter **Reichardt**, der auf den Pastor geschossen hatte, ohne ihn zu treffen, 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenhaft.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. November. (Totenfest.)

Kollette 3. Befehl der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

1. Kemberg

Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. Archid. Schöge.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Bropp. Reyer.

Nachm. 1 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schöge.

Abends 7 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Wägl.

2. Gommio

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst u. hl. Abendmahl. Pfarrer Wägl.

3. Kotta.

Vorm. 9 Uhr: Beichte, 1/10 Uhr: Gottesdienst und Fest der heiligen Abendmahls.

Kotel - Inventar - Versteigerung
in Bad Schmiedeberg.

Am 24. und 25. November 1920, von vorm. 1/9 Uhr ab
versteige ich im geheizten Saale des Hotel **Malsch** in Bad Schmiedeberg folgende Gegenstände:

- 1 franz. Billard mit Zubehör, 2 Vierzehner komplett, 2 Buffets, Schrank, 1 Nickerer, 1 Kamin, 1 Dekorationsherd mit Wärmehin, 1 Hotelwagen, 1 Schloßladen-Automat, 3 Kochmaschinen, 2 eiserne Saablen, mehrere Kronenmesser, 1 Klavier, 1 Bäderverzag (sehr gut), Kullisen, 1 Soufflehande, Kumpenlampen, div. Beleuchtungsgegenstände,
- mehrere Hundert Stühle, Tische, 17 komplette Betten, Sofas, Schränke, Baldschlitten, Holzschewe, Chaiselouge, Spiegel, Wäber, Teppiche, Porzeger, Uebergedecken, div. Küchengeräte, Porzellan, Tassen, Gläser, Garderobenschänker, Garderobenschalter, Tischdecken, Küfer.

Die Gegenstände zu einem ersten Tage bestimmt zur Versteigerung
Sämtliche Gegenstände sind gebrauch. Besichtigung von 1/2 Uhr ab
Bedingungen im Termin.

Max Becker.

Eine Dreimaschine
mit Gabel,
Lager und Wellen neu, mit großer
Verlängerung und leichtem Gang
ist wegen Motoranlaß zu verkaufen.
Auf Wunsch Probebuch.

Dito Engel, Lausitz

Trockenes
Scheitholz

habe vom Lager abzugeben
Carl Mengewein.

Ein gut erhaltener
Ackerwagen

steht zum Verkauf bei
Carl Weglig, Wagenanfert.

Wir suchen überall
verkaufliche Häuser,
mit und ohne Geschäft, sowie

- Fabriken, Mühlen, Hotels,
- Gasthöfe, Biegeln,
- Mühlen, Landwirtschafts-
- anw.

zwecks Unterbreitung an vorgemerkte
Käufer. Besichtigung sofortios.

C. H. Hülse & Co.
Zweigbüreau: **Braun & Schweig.**

Gebrauchtes
Herren-Fahrrad
zu verkaufen **Anhalterstr. 13**
Damenstulpe
Ein Paar gut erhaltene hohe
Ge. 88 zu verkaufen. Wo, sagt die
Geschäftsstelle d. H.

Heute wieder frisch eingetroffen:

Elbfische

Fettbücklinge
in bekannter Güte

Milka-Margarine
Max Schneider's
Fisch- u. Vorkostgeschäft.

Maisschlempe
Peinmehl
Haferfutter
Speisemöhren
habe vom Lager abzugeben
C. Mengewein.

Der deutsche Bauer.

Der russische Bauer.

In den schätzbaren Auseinandersetzungen, die sich in den letzten Wochen an der Reichstags- und Reichstagenversammlungen geknüpft haben, ist auch das Wort gefallen, man solle sich in den Städten hüten, an die Bauern zu weitgehende Zimmungen zu stellen, denn sonst lömte es dahin kommen, daß die Landwirtschaft nur so viele Nahrungsmittel bawe, als sie selbst gebrauche, nicht aber für den Bedarf der Städte. Das wäre dann ein Zustand, wie er sich bei uns heute schon vielfach bewährt. Des Wortes wäre besser nicht gesprochen worden. Nicht deshalb, weil es eine schroffe, gefährliche Note hat, denn in augereigten Zeiten darf man nicht jede Silbe auf die Goldwaage legen. Wenn heute darübende Städler, die doch gewiß nicht alle Tausende von Markt zu verzehren haben, nach billigen Lebensmitteln rufen, so kann man ihnen das ebensojenseig werden, wie früher der Landwirt, die damals so niedrige Preise für ihre Erzeugnisse einnahmen, daß die Kette aus den landwirtschaftlichen Betrieben nur einige wenige Prozent betrug. So war es, wenn streng kaufmännisch gerechnet wurde, vielfach noch im Anfange dieses Jahrhunderts. Also solche erregte Verurteilungen darf man nicht zu traglich nehmen, sondern muß sich in präzisierender Weise bemühen, die Verdienste für solche berechtigten Klagen aus der Welt zu schaffen. Aber daß man bei den deutschen Bauern diese Handlungsweise für möglich hält, wie bei den russischen Landbewohnern, das hätte lieber nicht ausgesprochen werden sollen. Denn erstens geschieht das nicht, und zweitens wäre es, wenn wirklich die Wichtigkeit anstünde, nicht durchzuführen.

Die russischen Bauern sind erst seit 60 Jahren aus der Leibeigenschaft befreit. Viele besitzen heute noch nicht die deutsche Erwerbsehre, Schaffenslust und den Stolz auf den eigenen Besitz. Wer in Russland gereist ist, der kennt den Unterschied zwischen den russischen Dörfern mit ihrer Verwahrlosung und den blühenden deutschen ländlichen Anwesen. Was die Kultur, den Verkehr, die Bedürfnisse der Bauern an die deutschen Stadtbewohner werden auch den Bauern nichts zuzunehmen, das Volkswissenschaften ihren Landwirten auferlegt haben. Der Unmut des Tages geht vorüber. Der Städler bei uns weiß, daß die Agrarfrage zum großen Teil noch immer eine Arbeitsfrage ist, die nicht so einfach zu lösen ist, wie die Personalbeschaffung für die Industrie. Könnte die Landwirtschaft ähnlich betrieben werden, so hätte wir schon vor dem Kriege ganz andere Preise gehabt. Also der Städler weiß, daß er auf den Bauer angewiesen ist. Aber die Landwirtschaft sieht auch ein, daß ein ländlicher Anbauaufreiß schon daran scheitern muß, daß eine dadurch herbeigeführte Arbeitsbeschäftigung in Industrie und Gewerbe den Bauernden laim legt. Eine Bevölkerungs- die hung und ihre, leidet nicht, und was dann in Städten und Land werden kann, wollen wir lieber nicht weiter ausmalen.

Also wir wollen die „Verfälscherungen der Güte“ beiseite tun und der gesunde Menschenverstand soll dafür wieder zu Wort gelangen. Und der sagt ganz einfach, wenn die Deutschen sich in Stadt und Land bis 1914 gut miteinander vertragen haben, so können sie das nach 1920 erst recht tun. Denn es ist doch unzweifelhaft, daß auf dem Lande wie in der Stadt viele Leute redig auf Einnahmen haben. Die Eiderstellung des sehr traugig bestehenden, nicht mit Pensionen bedachten Mittelstandes, der Erwerbsebenen und anderer Bedingter kann doch keine Herkularbeit sein. Eingung in Güte ist der beste Rat. Können in den ausländischen Konkurrenzländern andere und billigere Preise, so ist es mit der Hochkonjunktur bei uns aus, und daß es in Deutschland so wie heute nicht bleiben kann, das ist doch abzusehen. Wm.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Am 28. Januar?
Wie der Vertreter des Gast Service aus sehr gut

Ein Versprechen.

9. Erzählung nach dem Englischen v. Th. H. Marchensels.

„Er wußte sofort zu seinem untrügerischen Geiste, um von seine Beobachtungen mitteilen. Gerade, daß mein Onkel Sadgrove nicht da ist! Weißt du, was er tun? Es ist jetzt neun Uhr die Stunde, in der ich mich in den Klub zu begeben pflege, und zwar durch die Portlandkammer. Ich gehe eine Stunde im Konstitutional zu verweilen. Du wirst mit inzwischen den Gezeiten tun, dich im Nebenzimmer ein wenig ausruhen. Die Tür wird natürlich abgeperlt, die Kette vorgelegt und der Schlüssel abgedreht. Der Spion wird unterbreiten zu seinem Mandatar zurückfahren und nicht wissen, daß du allein in meiner Wohnung bist.“

„Dein Vorschlag ist nicht übel“, erwiderte Beauvoir, „aber ich bitte dich, Alexander, bleibe nicht länger als eine Stunde aus. Ränger hier zu verweilen, wäre mir unmöglich.“

Forsyth gab ihm die Versicherung, nach Ablauf einer Stunde wiederkommen, und schickte ihm ein, die Eingangstür nur auf den Schloß des Manns zu öffnen. Damit empfahl er sich. Auf der Straße angekommen, sah er, wie Marler noch immer auf und ab patrouillierte. Forsyth tat, als ob er den Spion nicht bemerkte, als er an ihm vorüber dem Klub zudröht, wo er sich eine Stunde aufhalten gedachte, während welcher Zeit Marler hofentlich zur Einsicht kommen würde, daß ein weiteres Warten unnütz wäre und der Gedanke sich nicht in der Wohnung Forsyths befände.

Es war halb elf Uhr nachts, als Forsyth nach der Hofstraße zurückkehrte. Die Straße war menschenleer. Seine Seele war weit und breit zu erlischen. Forsyth wollte eben die Treppe hinaufsteigen, um zu seiner Wohnung zu gelangen, als er Schritte hörte. Im Nichte einer Gaslampe des Bänkchens lag er dann zwei Männer die Treppe herabsteigend, die mit leiser Stimme einige Worte wechselten.

Alexander brühte sich an die Wauer, um die beiden vorüberzulassen. Der eine dieser Männer war eine große, markere Gestalt, die in einem Habit leckte, wie ein Pferde- diener zu tragen pflegen. Sein Gesicht war ein wahrer Riese, dessen Wimpern aber einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck machte. Beide entfernten sich rasch, nicht ohne

unterrichtet dieser Klasse erfährt, hat der Reichsterrat der Abstimmungsstermin für Oberlesien auf den 24. Januar nächsten Jahres festgesetzt. Damit bekräftigt sich die Meinungen von deutschen S. Men, daß der Termin für das Plebiszit Mitte Januar 1921 festzulegen soll.

Eine neue Preschift Koriant's

Koriant hat einen Aufsatz an die oberlesischen Industriebeamten erlassen, in dem er sie auffordert, dem polnischen Plebiszitkommissariat mitzuteilen, ob sie bei der Zuteilung Oberlesiens an Polen das Gebiet verlassen oder im Lande bleiben wollen. Dieser Aufsatz Koriant's, der glauben machen will, daß die Vortrennung Oberlesiens vom Deutschen Reiche außer Frage steht, ist eine unerhörte Anmaßung. Die oberlesische Bevölkerung und mit ihr die deutschen Deputierten der oberlesischen Industrie, deren Wohl und Wehe untrennlich mit dem Deutschen Reiche verbunden ist, werden wissen, wie sie sich dieser Zumutung gegenüber zu verhalten haben. Es ist ihr bedauerlich, daß ein deutsches oberlesisches Blatt sich zum Sprachrohr des Herrn Koriant gemacht hat.

Polnische Truppenanmaltungen an der deutschen Grenze.

Sicheren Nachrichten zufolge haben die Polen in und um Bromberg große Truppenbewegungen aufgenommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet darüber: Die Truppen werden neu einmarschirt und ausgerüstet. Ein Teil geht dann an die polnisch-deutsche Grenze, 17.000 Mann sind für das pomeranisch-deutsche Grenzgebiet bestimmt.

Warnung vor dem „Deutschen Treubund“.

Die Hauptgesellschaft für die „Vereinigten Verbände heimatreuer Oberlesierer“ in Breslau schreibt: Neuerdings verdrängt der „Deutsche Treubund“, Berlin, Verhältnisse in denen er besteht, als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Groß-Deutsch zu Erhaltung Oberlesiens nationale Unabhängigkeit in Oberschlesien zu wissen. Die Hauptkräfte bei diesen Verbänden sind natürlich die begetigten Planologen. Unterzeichnet sind die Verbandsmitglieder mit „Der Vorstand des Deutschen Treubundes e. B., gez. Hoeller, Generalmajor a. D.“. Es ist bedauerlich, daß sich wiederum Persönlichkeiten mit hervorragendem Namen zur Unterzeichnung bereitgefunden haben und daß durch die Anforderungen und Zusammenlegungen des Deutschen Treubundes durch seine Verwirrung angetrieben wird. Wir warnen hiermit nachdrücklich vor dem „Deutschen Treubund“ und seiner Sammelartigkeit und betonen erneut, daß die einzig zutunfähige Organisation für die Werbestätigkeit für Oberlesien außerhalb des Abstimmungsgebietes die „Vereinigten Verbände heimatreuer Oberlesierer, Breslau 2, Neue Poststraße 10“ sind, die gemeinsam mit dem „Deutschen Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen, Berlin SW. 52, Schloß Bellevue“ eingestiftet haben und durchzuführen.

Die Ueberfremdung des Rheinlandes.

Die alliierten Zivilisten im besetzten Gebiet.
Von einer bedeutenden Persönlichkeit des Rheinlandes wird uns geschrieben:

Wenn man von den Mühen der deutschen Westfront hört und sieht, denkt man in der Regel viel zu wenig der Ueberfremdung, deren sich die besetzten Rheinlande infolge des Zustiehens fremder Zivilpersonen häufig unterziehen müssen. Die alliierten Zivilisten“ spielen nämlich im besetzten Gebiet eine Rolle, die nur zu sehr geeignet ist, die seelische und persönliche Not der Rheinländer zu vergrößern. Vom ersten Besetzungstage an begann die fremde Zivilisation, die sich dazu der besonderen Unterstützung durch die Besatzungsbehörden erfreute. Auf allen Bahnhöfen stand und steht zu lesen, wo sie sich hin holen können. Vorgesendet wurden große Heere für die Zivilisten aus den alliierten Ländern beispielsweise, und den Deutschen wurde das Betreten dieser Bahnhöfe und Wohnorts untersagt.

berhöhlene Wäde nach rückwärts zu werfen. Daraufhin alle Mieter in diesem Hause zum Gehen aus besetzt waren, erinnerte sich nicht, diesen beiden Gestalten jemals begegnet zu sein. Dieses Abend, fiel er die Treppe hinauf seiner Wohnung zu, wo er das verbrochene Stübchen antrieb. Seine Antwort: „Geben verabschiedet“, als er die Tür zurückging, er drückte auf die Klinge — und zu seinem Erlaunen ging die Tür auf.

Er trat in die Zimmer, rief den Namen seines Freundes — vergebens, niemand merkte ihn. Dann modte er nicht. Auch im Nebenzimmer keine Spur von Beauvoir ... Er war verdäunend!

Forsyth unterrichtete man die Eingangstür. Kein Zweifel, sie war erbrochen worden, vermutlich durch ein belohntes dann konstruiertes Verriegeln, um diese Arbeit möglichst geräuschlos vollbringen zu können. Soldatier zeigten nur Genüge an, welcher Art die Arbeit gewesen sei. Ein sonderbarer Umstand aber war es, daß die Kette der Tür noch vorgebogen worden. Was modte wohl mit Beauvoir geschehen sein? ...

S. Kapitel.

Ein später Besuch.

In dem vornehm ausgestatteten Salon des Palais der Serajevo von Beauvoir, den unabhägliche Herren tabell erleuchteten, sah Sibylle Gumburg und dachte eben darüber nach, wozu sie sich herbeigekommen. Es war in einem so persönlichen Gefühl, ein großen Ballast allein zu bewegen und einen solchfachen Apparat von Dienern für ihre eigenen Bedürfnisse aufgeben zu müssen.

„Wirklich lächerlich“, dachte sie, „umsonst, als der eigentliche Besitzer des Palais ja doch hier ist. Ich hoffe doch, daß bei dem Bincents bald eine freundliche Aufnahme finden werde.“

Ihren Better, gegen den sie seit ihrer Kindheit Vorurteile hegte, war sie gut geworden. Der einmalige Lauge- nwechslung schien sie zu einem ganz anderen Menschen umgewandelt zu haben. War er doch die Güte selbst, und dann veranlaßte sie ihn im Blick der Alerandriens, aber war es ihr weiblicher Instinkt, der ihr sagte, daß das nummeiche Oberhaupt der Familie der Beauvoirs unter dem Einfluß einer solchen Verzerrung stehende, die auch sein physisch

sagt. So, Einzelteile der Beauvoirs wurden sogar für die fremden Zivilisten rekrutiert, damit nur gar nicht dem Deutschen der Gedanke aufstiege konnte er habe so ohne weiteres das Recht, in der Nähe eines Zivilisten aus den bisher feindlichen Ländern zu sitzen.

„Nein Wunder darum, daß sich die fremden Zivilisten in erster Linie als Angehörige der Eliterklassen und erst in durchaus zweiter Linie als Gäste eines fremden Landes fühlen mußten und dementsprechend auftraten. Sie hatten und haben ja die Besatzungsbehörden hinter sich, die dafür sorgen, daß man ihnen auch in gerichtlichem Hinsicht von deutscher Seite kein Vorkommen kann. Der Rheinländer unterliegt in weitestem Maße den fremden Kriegsverordnungen, die die feinsten Verordnungen scharf zu ahnden wissen, die fremden Zivilisten aber sind durch gut erdachte Paragrafen der Rheinlandsverordnungen vor einem scharfen Zugriff der Besatzungsbehörden geschützt. Der Deutsche ist jederzeit den Paragrafen der fremden Kriegsverordnungen zugänglich, falls er mit dem Vornel einen fremden Soldaten treffen sollte und dieser darin einen Vorwurf findet. Die Dürne aber, die sich an dem Arm eines fremden Soldaten hängt, ist vor jeder Verleumdung geschützt. Diesen Schutz weiß denn auch die Dürne in den großen Rheinländern auszunutzen, und der Rheinländer steht mit Bewauern und Schaum zugleich das das Argument — auch das aus Frankreich und Belgien einwandernde — mit jedem Tage zunimmt.“

Die alliierten Zivilisten werden aber von diesem ihm einmüßigen die Quartiere betroffen, die gezeugenemmaßen fremde Zivilisten aufnehmen mußten. In der irgendeiner Form mehr oder minder loje mit dem Besatzungsheer zusammenhängen. Die Anträge dieser Verhältnisse sind mitunter grenzenlos und stehen offensichtlich im ungetragenen Verhältnis zu dem, was der alliierte Zivilist gerade in diesem Quartier gegen Wünsche auf, die nur zu oft an Schicksal grenzen, so ist die Anzeige da, und man kann froh sein, wenn das Gericht es bei einer hohen Geldstrafe beläßt. Das Ganze nennt man dann friedliche Durchbringung, und als solches Eingetragene fremder Kultur in das besetzte Gebiet ist auch das Gebahren einer französischen Schauplätze zu bewerten, die sich männlichen Schutz mit sich im Quartier nahm. Um nicht zu weit gehen zu dürfen: dieses denn doch schon mit Rücksicht auf seine Dächer zu viel wurde, sich vom Gericht befehlen ließ, daß man darin in Paris keinen Anstoß nehme und es darum dem Quartieregebiet nicht anheiß, sich darüber zu beschweren.

Bei alledem kann es nicht groß verwundern, daß der ausländische Zivilist, außer in Schilderern und in Kurzgeschichten, nicht gerade ein gern gefahrener Gast ist. Ihm ist es, neben den militärischen Verhältnissen mit in erster Linie zu verhandeln, daß der Rheinländer heute wohl nationaler denkt, als mancher deutsche Stamm im besetzten Gebiet. Deutsche Uebermaßregeln gegen die Verwendung der besetzten Gebiete könnten nie den deutschen Sinne so wirksam sein, wie das Verhalten der fremden Zivilisten nun einmal ist. Darf sie ihnen immehin gedankt. Menaus.

Die Milseierung der Milchläche.

Eine Zeitschrift des preussischen Volkswirtschaftsinstituts.

Der preussische Minister für Volkswirtschaft, Etgenwald, den das Gesundheitswesen in Preußen unterteilt, hat eine Zeitschrift über die Milseierung der Viehhaltung in das preussische Staatsministerium gedruckt. Darin erklärt er, daß der durch die Kriegseinwirkungen auf die Schweinegegendige Gesundheitszustand der Bevölkerung, besonders der Mütter und Kinder, es ist er laube, der Milseierung der Milchläche nähere zu treten, selbst wenn die Zahl der abguterenden Kühe von 800.000 Stück jährlich auf die Anzahl von mehreren Jahren zurückzuführen sollte. Durch eine Abgabe von 800.000 Mark schenken würden Durch

seinen in Mitleidenhaft sind. Der Vergleich mit jenem Manne, der auf einer Sommerreise ist und genügt ihm, jeden Moment in die Luft zu steigen, wäre vollständig auf den Verzug.

„Ich möchte mir wissen, welches Leid oder welche Gedanke ihn drückt, um im Verein mit Alexander seine Sorgen und Befürchtungen verdrängen zu machen. „Er ist doch kein toller Mensch und hat gewiß nichts verbrochen, worüber er sich Bußwürde machen müßte.“

Gerade war sie im Begriffe, ihr Schloßpaß aufzuheben, als die Tür ungestüm geöffnet wurde und der kamerdiener Prince, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, die ihm den Beinen des „verlorenen Peronell“, der seinen Kollegen eintrug, ohne Beobachtung der üblichen Höflichkeit eintrat. Prince war ihm Dienste der Familie der Beauvoirs erpant. Und die einzige Freiheit, die er sich herausnahm, war die, gegen Sibyllen manchem einen überflüssigen Konversationsbeitrag zu leisten.

„Wirklich, Wiß, ich weiß nicht, ob ich Sie so früh noch sieren darf — aber im Beschlusse sind zwei Männer, welche nach dem Herzog fragen. Da Seine Herrlichkeit nicht hier ist, belieben Sie darauf, von Ihnen, Wiß empfangen zu werden.“

„Ich weiß nichts von den Geschäften meines Vaters und bin eben im Begriffe, mein Schloßlager aufzulösen“, erwiderte Sibylle höchst überdrüssig von der Erzählung in der der alte Diener sich augenblicklich befand und fuhr fort: „Und dann, finkelt du nicht, Prince, daß das Wort „Wahrheit“, von mir empfangen zu werden,“ hier in diesem Palaste etwas eigenartig klingt?“

„Sie würde mich dieses Wort zu wiederholen nicht erlauben dürfen, Wiß, wenn es nicht mit einem gewissen Modus, gewissermaßen beliebig, gekennzeichnet wäre — es sind nämlich zwei Polizisten von Scotland-Yard und Wiß Sibylle werden es mir gewiß verzeihen, daß ich ...“

„Ent!“ unterbrach ihn Sibylle, „Ich die beiden eintrieten.“ Sie hatte durchaus nicht die Wichtigkeit, sich in das Tun und Treiben ihres Vaters einzumischen, aber ihre Neugierde war wohl die Zivilisten von ihm um diese Polizei tief misbilligen, war sehr geworden. „Sie erregte sich sagte ihr, daß sich möglicherweise das Geheimnis, das dem Herzog umschloß, läßtten könne. Auch begriff sie, daß es unannehmlich sei, die Polizei kurzerhand abzuweisen; es konnten doch die Anterellen der Beauvoirs auf dem Spiele stehen

land mindestens sechs Millionen Aiter Misch...
land mindestens sechs Millionen Aiter Misch...
land mindestens sechs Millionen Aiter Misch...

Der erschlaffende Gesundheitszustand des deutschen Volkes

wird in der Zeitschrift auf Grund statistischer Feststellungen des Ministeriums geschildert. Die Untersuchungen haben ergeben, daß sich der Gesundheitszustand gegenüber den eigentlichen Kriegsjahren nicht nennenswert gebessert, sondern in gewissem Sinne eher verschlechtert hat.

Seit Herbst 1917 treten in auffallendem Maße und vom kranke Bevölkerung des Landes eine große Zahl auf, die etwa unter dem Bilde der sogenannten Krantheit manifeste Symptome der Knochenmilde und Knochenbrüchigkeit der Gewebe erkennen lassen.

Tiefe Knochenfeststellungen geben ein genaues Bild der allgemeinen Gesundheitslage des deutschen Volkes und wirken mehr als alle Veremden. Sie zeigen klar und deutlich, daß wir keine einzige Maßnahme zur Abhilfe übrig haben, im Gegenteil, daß wir selbst Hunderttausende nötig haben, um das deutsche Volk, insbesondere die Kinder, Deutschlands Zukunft, wieder gesund und arbeitsfähig zu machen.

Die Verhandlungen von dem Wiedergutmachungsausschuß

in Paris, die die endgültige Feststellung der abzuflehenen Schäden bringen sollen, haben am Montag begonnen. Von Wichtigem sind mehrere Sachverhalte hingezogen worden.

Nach 200 000 Pferde gefordert

Die uns überreichliche Forderung nach über einer Million Stück Rindvieh umfassen aber noch lange nicht alle Forderungen der Entente. Neuerdings hat man uns auch eine Forderung nach 200 000 (1) Pferden, jenseits jüdische als Gebrauchspferden überreicht, in welche Zahl die bereits abgefertigten nicht eingerechnet sind. Was das bedeutet, wird jeder Landwirt, jeder Fuhrherr, jeder, der in Deutschland mit Pferden zu tun hat, wissen. Schon jetzt haben wir einen außerordentlichen Pferdemanuel in Deutschland. Und jetzt will man uns noch fast 10 Prozent der gesamten Pferdebestände, und natürlich nur die besten Tiere, entnehmen, obwohl die Ententeländer alle genügend mit Pferden versorgt sind.

Kundensaal

Die Abreise des Reichstagspräsidenten, Reichstagspräsidenten und Reichstagspräsidenten des Reiches von Paris...
Die Abreise des Reichstagspräsidenten, Reichstagspräsidenten und Reichstagspräsidenten des Reiches von Paris...

zeigte das Vertrauen, das ihnen die Bürgerchaft entgegenbringt in der Gemüthsart, daß die beiden höchsten Beamten des Reiches Verständnis für die Not und Sorgen der Rheinländer haben. Dem Begrüßungswort des Oberbürgermeisters Dr. Köpcke, das mit dem Verständnis folgte: „Das Rheinland muß ungeteilt und zu dem größten Ausmaß der Autonomie zurückgeführt werden...“

1. Daß Deutschlands Wirtschaftslage nicht weiter verschlechtert, also insbesondere, daß uns Oberlieferungen nicht genommen werden.
2. In dem wir nicht länger in unserer wirtschaftlichen Befähigung in der Welt behindert werden.

3. Daß die ungeheuren Kosten für die Befahrung verringert werden.
4. In dem diese Bedingungen nicht zugelassen, könnten wir keine Verpflichtungen übernehmen.

5. Die Landtagswahlen in Sachsen, die am Sonntag stattfanden, haben natürlich das Bild der sächsischen Volksgemeinschaft deutlich verändert. Sie weisen aber auch gegenüber den Reichstagswahlen merkwürdige Unterschiede auf. Die Deutschnationalen haben gegenüber den Reichstagswahlen noch gewonnen, während die Deutsche Volkspartei etwas verloren hat. Die Demokraten, die bei den Reichstagswahlen mit am meisten verloren hatten, sind wieder etwas aufgerückt, während die Hauptgegner von der Partei, die Unabhängigen, an die Kommunisten wie an die Mehrheitswahlrechtler viel verloren hatten. Bemerkenswert war die große Wahlmündigkeit. Das amtliche Ergebnis der Wahlen ist noch nicht festgelegt. Die mit nachhinein Schätzungen schwanken etwas. Im allgemeinen ergaben sie folgende Mandatsverteilung (die Listen in Klammern sind die Zahlen der bisherigen Landesparlamentarier):

Die Wahlen des Reichstagspräsidenten, Reichstagspräsidenten und Reichstagspräsidenten des Reiches von Paris...
Die Wahlen des Reichstagspräsidenten, Reichstagspräsidenten und Reichstagspräsidenten des Reiches von Paris...

gerichte Mehrheit von 1 bis 2 Stimmen zeichnen. Die rote Mehrheit ist also gebrochen. Eine Regierungsbildung wird über die übliche Schwierigkeiten stehen, wie in Deutschland und Österreich.

Der Reichstagspräsidenten von Schweden...
Der Reichstagspräsidenten von Schweden...
Der Reichstagspräsidenten von Schweden...

Ausletzt aus aller Welt

Das deutsche Schicksal...
Das deutsche Schicksal...
Das deutsche Schicksal...

Das springende Auto...
Das springende Auto...
Das springende Auto...

Der Missionar...
Der Missionar...
Der Missionar...

Der Reichstagspräsident...
Der Reichstagspräsident...
Der Reichstagspräsident...

Deswegen wollte er nicht allen Umständen erliegen, was die Polizei von ihrem Versteck mündete.

Prinze fehrte zurück. Aber ihm folgten nicht zwei Männer, sondern nur einer. Dieser war mit mehreren Akten, wie ein Bote von dem Prinzen zu den Prinzen, um den Für während Prinze der Dame die Visitenkarte überreichte.

„Du hast den anderen doch nicht allein gelassen?“ fragte Sibylle leise den Diener.

„O nein! Ich muß nicht. Ich will! Willst du auf deinem Kissen, als ich zum die Werbung überbrachte; als ich dann zurückkehrte in das Vestibül, sah ich mich noch einen, den der hier ist. Und dieser laucht von der Anwesenheit nicht der Waise wert ist, zu neuen Strömung zu verurteilen.“

Sibylle gab dem Fremden einen Wink, näher zu treten. Auf seiner Visitenkarte stand zu lesen: Chantren, Kupfersteiner der Kriminalpolizei.

Jogend lehrte er Folge, mit einem Vernehmen, das mit feiner Kleidung im Einklang stand, aber Stillen hätte es, als ob sein kindliche Vernehmen, sein ungewisser Gang nicht wert wäre, ebenso wie es sich nicht erntend, daß er aufmerksam auf die Gerüche adstele, die von außen in den Salon drangen.

„Du glaubst den Herzog zu treffen,“ sprach er in einem Tone, wie ihn ein Untersuchungsrichter anzufragen pflegt.

„Aber Prince wird Ihnen doch gesagt haben, daß der Herzog nicht hier ist,“ unterbrach ihn trocken Sibylle.

„Ja, ganz richtig, aber den Auslaugen der Dienerschaft darf man nicht immer vollen Glauben beimessen: deshalb dachte ich, es sei besser, mich bei einem Familienmitglied zu erkundigen. Darf ich mich bei der Frage erlauben, ob Sie den Herzog heute erwarten?“

„Nein! Was wünschen Sie von ihm?“

Die Sicherheit, die dem Repräsentanten gestellt wurde, schien dem Mann aus dem Konvikt zu bringen. Erst war er einen verbotenen Blick auf die junge Dame. Dann fuhr er fort mit einer gewissen Verlegenheit:

„Aber — wir wissen... wir haben durch die Polizeibrigade von Priors Larrant erfahren, daß gegen einen der Diener des Herzogs ein Attentat verübt wurde, und zwar im Vorfeld. Am Vorfeld glaubt man, daß das Attentat nicht gegen den Diener gerichtet war, sondern dem Herzog angedacht wurde. Wir wurden deshalb von dort aufgeföhrt, die Untersuchung einzustellen.“

Der angegebene Grund schien Sibylle, indem das

verstärkte Wesen des Herzogs noch erschütterlich war. Wie konnte dies hinreichend, um so im später Stunde im Vorfeld vorzukommen?

„Ich möchte nicht, wie ich Ihnen in dieser Affäre nicht sein könnte,“ erwiderte Sibylle mit unterholtem Vertrauen.

„Ich möchte mich nur überzeugen, daß der Herzog sich nicht im Palaste befindet. Dann weiß ich es aus jeder Quelle...“

„Wie gestatten, daß ich mich empfehle,“ sagte der Mann in angestrengter Verlegenheit. Eben wollte er zur Tür gehen, als die ungehört geöffnet wurde, und der Diener mit lauter Stimme meldete: „Seine Gerichtheit, der Herzog!“

Bezaunert, der ein fehr leichtes Aussehen hatte, war in den Salon getreten. Da wurde er des Mannes ansichtig.

„Aber, mein Herr, was wünschen Sie hier?“

Sibylle hörte, wie der Polizist etwas erzählte, was wie der Ueberfall auf den Gärtner in Priors Larrant klang. Der Herzog schien nicht besonders erbaudt zu sein.

„Ja, es ist etwas Ähnliches in Priors Larrant geschehen, aber der Vorfall geschah in feiner Zeit für Einbringung bei einer Dame zu so später Stunde — um elf Uhr nachts...“

„Das mag mich nur vorfallen sein?“ fragte sich Sibylle. Die unterwürige, freudige, aber dennoch ausstehende Haltung des Mannes war bei den Worten des Herzogs verwundernd, denn er trug eine freche, herausfordernde Miene zu. Er sah, als ob er Bezaunert erwiderte: „Aber, ich möchte Eurer Gerichtheit gute Nacht wünschen. Bitte nicht zu vergessen, die Polizei in Scotland-Yard zu widerrufen.“

Der Herzog begleitete den Mann bis zur Tür, wo er ihn Prinze übergab, der ihm zum Tore hinausfuhr. Dann kehrte der Herzog zu seiner Couche zurück, bei der er sich mit einer gewissen nervösen Haltung zu entschlafen verfuhrte.

„Es tut mir leid, daß die Diener dieser Mann bei dir angemeldet haben, als ich ihn heute, rechtschaffen genommen zu sein, um dich von diesem Manne zu trennen. Ich möchte dir etwas von Alexander erzählen, der vielleicht bald nachkommt...“

„Aber,“ sagte Sibylle, wider Willen lächelnd, „Alexander wird doch um elf Uhr nichts feiner alleinziehender Dame einen Besuch abstatten wollen, auch wenn diese Dame keine Frau ist.“

„Das tut nichts an. Er hat keine Gründe, anders

nehmen, und heute, das Fortschub hat drei erwidern wird, um ihm mitteilen zu können, daß ich alles einigig übermüßig hat und daß ich auf einige Tage in ein Seebad verreisen werde. Ich werde ihm übrigens noch schreiben, wenn ich keine Dienste als mein Privatsekretär in Anspruch zu nehmen gedenke...“

Auf Wiedersehen also, ich mich wieder gehen...“

„Sibylle war nicht wenig verwundert, einerseits über die Solt des Abchiedes, dann auch, weil sie sich erinnerte, daß ihr Vater heute doch bei ihrem Verlobten über die Nacht bleiben wollte, daß die Waise...“

„Und aus den Augen Beaumanoirs sprach eine unglückliche Lurche, eine Anzahl, deren Urachen sie nicht zu ergründen vermochte.“

„Aber, wenn Alexander heute noch kommen soll, glaube ich, daß es besser wäre, du würdest ihm selbst die Möglichkeit ausdrücken — bleibe doch so lange hier, bis er erwidert, und an Weiter ist in deinen Palaste zu auch kein Mandat,“ meinte Sibylle.

Beaumanoir war es nicht heiter zu Mutte. Sibylle schloß aus seinem Gebahren, daß er nicht die Absicht seines Freundes zu erwarten, sondern schon früher seinen geföhren Verlobt ansprechen wollte, feiner Fortschub im Hause der Beaumanoirs ersehen. Sie gab sich alle Mühe, ihn zurückzuführen zu zugehen. Doch der Zufall wollte ihr Zweckverfehlt werden. Eben meldete der Diener: „Mr. Fortschub!“

Beaumanoir schien ergerlich, an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden zu sein.

„Wäre ich nur früher hoch fortgegangen!“

Sibylle, welche ahnte, daß die beiden ungehörig sich ausgesprochen müßten, zog sich in eine Ecke des Saales zurück, nachdem sie, von ihrem Verlobten auf das herzlichste begrüßt, einige Worte mit ihm gesprochen hatte. Dann zu Beaumanoir gewendet, fragte er diesen: „Warum bist du aus meiner Wohnung vertrieben?“

„Du hast mich keinen gerufen. Schreien damit verurteilt! Ich kam nach Hause und fand die Wohnung leer, weshalb ich hierher eilte, um zu sehen, ob da vielleicht ihr feiert...“

„Ich möchte dich feiner Gebahren auslösen, in der du gekommen bist, wäre ich bei dir geblieben, aber das verbot die Wohnung.“

„Das fällt mir, daß du, wenn du mich nicht in deinen Zimmern finden würdest, ohnehin hierher kommen würdest, um Nachfrage zu stellen. Wie du siehst, bin ich feil...“

Schü-De

Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr

Der
Fackelträger
gewaltiges Schauspiel in 5 Akten

Zigener-
prinzessin
Volkschauspiel in 5 Akten

Schü-De

In Anbetracht der großen Programmlänge Anfang punkt 8 Uhr

Bestehende aus meinem Geschäft
Kinderwagen, Sportwagen mit Verdeck
Kinderwagengummireifen
Kinderschlitten, Puppenwagen
verkauft zu billigsten Preisen
Obst, Oppinerstr. 22

Grosse Auswahl in
**Briefpapier-
Kassetten**
Richard Arnold
Buch- u. Papierhandl.

Comfrey-Stecklinge
verkauft
Hering, Bergwieg.
**Engl. Kern- und
Toilettenseifen**
sind wieder eingetroffen, ferner
hochproz. Seifenpulver
Brand-Patel 2,50 Mark
Max Schneiders Fisch- u.
Vorkostgeschäft

Maisschlempe
heinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak
la. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips
Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
hat auf Lager
Albert Duitzsch Nachf.

Bei Hautjucken Krätze
Dracfels Penzance
Dose 5,00 Mk.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

**Aengstlichen
Frauen**
Hilfe und Rettung
bei **Regel-** Störungen
u. Störungen durch
meine wirksames Spezialmittel. Ich
übertriebe nicht, sondern helfe. Zahl-
reiche herliche Dankschreiben bezeugen,
das **Erfolg** in 2-3
Tagen
Vollkommen unschädlich, Garantie
in jedem Fall. Diskreter Versand.
Wenn sonst nichts geholfen, lassen Sie
sich einmal mit. Tell'n Sie mir ge-
nau mit, wie lange Sie zu klagen haben.
Beachten Sie Adresse:
A. Schlienz, Hamburg l.
Ausgabe.

Zwei tüchtige
Zuarbeiterinnen
für sofort gesucht
Franz Schente
Wohngeschäft für Herren- und
Damen Schneider.

Hotel Palmbaum

— Leipzigerstraße 58 —
hält seine Götale bestens empfohlen.
Zum Totensonntag
*** Gemütliches Kaffeekränzchen ***
mit guter Unterhaltung.
Für kalte und warme Küche, sowie ff. Kuchen
ist bestens geforgt.
Empfehle hierdurch nochmals täglich guten
bürgerlichen Mittagstisch
sowie **Spensen à la carte** zu jeder Tageszeit.
Um gütigen Zuspruch bitten
Arthur Müller und Frau.

Achtung!

Suche große und kleine Posten
Aepfel
Bühle für den Zentner 80 bis
110 Mk. Bitte um sofortigen Bescheid
Gustav Dietrich
Gossa bei Bitterfeld
Fernsprecher: Schlaib Nr. 11

Sprechtag in Kemberg

Am Mittwoch, den 24. No-
vember, bin ich in Kemberg
im Hotel „Zur Post“ vorm.
von 8-1 Uhr zu sprechen.
von Krahn,
Rechtsanwalt und Notar.

Schweizer Taschen-



Uhren
erklaffige Fabrikate
15steinig

empfehle zu billigstem Tagespreis
Sämtliche Reparaturen an Taschenuhren werden
schnell und sachgemäß ausgeführt.
Paul Ellermann, Uhrmacher
Leipzigzigerstraße 61

Nürnberger Lebkuchen

darf auf keinem Weihnachtsstisch fehlen! 4 Pakete à 6 Stück Mk. 9.00
gegen Nachnahme. Außerdem mein beliebter türkischer Honig, gewickelt,
20 Stk. Mk. 10.—
Versandhaus Servatus, Abt A, Wittenberg (Bez. Halle)

: Drillmaschinen :

Pflüge — Eggen — Krimmer — Kultivatoren
Jauchepumpen : Jauchefässer
Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen
Einbau-Dreschmaschinen
sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

liefert prompt und preiswert

Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Der Sparpfennig

arbeitet 24 Stunden täglich
und kennt keinen Sonntag, keinen Feiertag.
Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage	Nach 5 Jahren etwa Mark	Nach 10 Jahren etwa Mark	Nach 15 Jahren etwa Mark	Nach 20 Jahren etwa Mark	Nach 25 Jahren etwa Mark
10	199	435	716	1049	1439
20	398	870	1432	2098	2878
30	597	1305	2148	3147	4317
40	796	1740	2864	4196	5756
50	995	2175	3580	5245	7195

Stadtparkasse Kemberg

Tägliche Verzinsung.